



Abend =

Zeitung.

230.

Donnerstag, am 25. September 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Wechsel des Lebens.

Es rollen die Jahre, die Monden entflieh'n;
Wir sehen die Wolken hoch über uns zieh'n.
Hell leuchtet die Sonne in strahlender Pracht;
Doch weicht sie den Sternen der schweigenden Nacht.

Die Ströme, sie rauschen im eilenden Lauf,
Es hält sie der Wille des Menschen nicht auf.
Die Donner verhallen, die Stürme verweh'n;
Es stürzt die Lawine aus schwindelnden Höh'n.

Stolz hebt zu den Lüften die Eiche das Haupt,
Da ward sie vom zuckenden Blitze entlaubt.
Hold blühten am Morgen die Blumen im Thal,
Da traf sie des Mittags versengender Strahl.

Doch schöner erblüht noch zum freundlichsten Loos
Das Mädchen zur Jungfrau der Mutter im Schoos.
Es glüh'n ihr die Wangen wie Rosen so roth;
Da faßt sie mit eisernem Arme der Tod.

Kühn sendet der Mann in die Zukunft den Blick;
Ihm winkt aus der Ferne ein glänzendes Glück;
Schnell will er durchschreiten den endlosen Raum,
Da schwindet wie Nebel sein reizender Traum.

Fest schließen oft Herzen an Herzen sich an,
Zu wandeln des Lebens verschlungene Bahn;
Doch ähnlich den Wassern ist menschlicher Sinn,
Wie Wasser verrinnen, geht Treue dahin.

So löst sich allmählig das irdische Band;
Es wanket die Hülle, dem Staube verwandt.
Dem Pilger entfällt der zerbrechliche Stab;
Was hart ihn einst drückte verschließt nun das Grab.

Da endet der Wechsel, da endet der Streit;
Es flüchtet die Seele vom Wahlplatz der Zeit.
Sie schwingt aus der Fremde der Heimath sich zu,
Zum Lande des Friedens, zum Lande der Ruh!
Hohlfeldt.

Kleinbilder.

(Fortsetzung.)

Auch den Holden, um deren Willen Lentulus gegen die Thüre rennen wollte, leuchtete indeß kein hellerer Stern. Die Mama, welche sie vorhin beurlaubte, um das erwartete Tantchen aufzusuchen, saß nun einsam hinter der geleerten Kanne und dem ungenießbaren Dickfuchen, der eine Unzahl gieriger Fliegen herbeiführte. Diese, aber zogen zum Theile den quapplichen Nacken, die üppige Nase, das bauschbackige Antlitz der Belebten vor und Legionen Mücken saugten sie nächstdem, als unabweissbare Trollgäste, durch Flor und Spitzen dringend, an. Die Harfe schlagend krähete ein harmloser Blinder hinter ihrem Rücken: „So lang', so lang' hab' ich mein Schäkel nicht gesehen“, während dem sein Führer, der gesellige Pudsel, dieselbe mit roher Liebkosung bedrängte. Ferner brüstete sich auch im nahen Lusthause eine alte Besüchtigte, rüstig wie Judith, häßlich wie der Schubu, aber als Herzblatt Fortunens mit Blonden, Sammet und flimmerndem Geschmeide beladen; sie ward von wahlverwandten Kammerdamen umringt, geschmeichelt, anerkannt.

Verdruß und Langweile nahmen überhand, noch immer kehrten die Mädchen nicht zurück und mit Erschrecken sah die Scharfsichtige endlich das Paar unter dem Schatten des Laubwerks im eifrigen Gespräche mit jenem jungen blühenden Manne. Heißt das die Tante suchen? dachte sie, vom Argwohne angefaßt, und zweifelte um so weniger an einem geheimen Verständnisse der einen oder andern Tochter, da sie ja, weiland, ebenfalls ihrem Schatzrathe den Zepter verflohlen geneigt hatte. Ein Fußstoß schmetterte jetzt plötzlich den anhänglichen Pudel weg; die Erbitterte raffte sich hastig auf, auch jenen zuthulichen Gesellen einzuschrecken; aber da lag noch Hertha's Umschlages Tuch und Molly's Sonnenschirm; auch fehlte es bekanntlich hier so wenig an gemeinen, als an Herzensdieben und sie konnte sich unmöglich mit dem ange deuteten Nachlasse beladen. Von diesem an den Sitz gefesselt, schickte die Grollende nun, statt ihrer, die funkelnden Blicke wieder hin und noch immer stand das Kleeblatt gleich den Bäumen der Umgebung angewachsen. Der Unerkannte geberdete sich, als ob er, wie der Blinde, sein Schängel lange, lange nicht gesehen habe, und so geschmeidig, als seine Nachbarin, die Hängebirke, welche Rama jetzt zu seyn wünschte, theils um den rastlosen Wortwechsel zu vernehmen, theils um den straffälligen Töchtern, mittels ihres schmiegsamsten Zweiges, die lecken Mänschen zu versiegeln. Jetzt ging Er endlich, stolz wie ein Sieger, hatte also die willkommenste Aufnahme gefunden. Bald darauf schritten beide Mädchen Arm in Arm mit der Tante heran, wurden aber noch zum östern von schätzbaren Tänzern, jungen Vettern und bejahrten Gönnerinnen angesprochen — durch theilnehmende Fragen nach dem Befinden der Frau Mutter und dem übrigen, durch sinnige Bemerkungen über die Wuth der Rücken, über die Rasse des Sommers und den mystischen Ruf des laut werdenden Kuckucks aufgehalten. Auch ward so manches wohlthauende Schmeichelwort vom Zaune gebrochen, die drei Redseligen aber spannten jetzt plötzlich ihre Sonnenschirme auf, denn eine dunkle, über das Thal fliegende Wolke beschauete sie mit Tropfen des Himmels. Selbst die Rama glich, bei dem eiligen Eintreffen derselben, einer solchen und hätte gern geblitzt und gedonnert, beschränkte sich jedoch, der zahlreichen Umgebung wegen, auf ein grollendes Murmeln. Nicht in die Oper! sagte sie am Schlusse der langwierigen Verweise: nach Hause wird gegangen und künftig höchstens um die Thore. Vergebens maß sich ihre mil-

dere Schwester die Schuld der Zögerung bei, gedachte der vornehmen Damen, welche die beiden Nichten durch freundliche Ansprache geehrt — der Nothwendigkeit, achtbaren Gönnern und Verwandten Rede zu stehen, und Hertha schlich jetzt trübselig abseits, den Kuchen und den Kaffee zu bezahlen. Zwei Küper stiegen gleichzeitig herzu; der eine faßte das liebe Fräulein, der andere den thalerreichen Beutel in's Auge, den ihre Rosensfinger öffneten und beide baten tief verbeugt, den Lerchengrund bald wieder zu beglücken.

Es ward nun ohne Säumen aufgebrochen, da derselbe Gewitterwind, welcher die Pforte des Vestibüls in's Schloß warf, die leichten Schleierkleider der Jungfrauen ansocht und ihr Bangen erhöhte, denn Wehe den neuen Stiefeletten, den köstlichen Staatshüten, Shawlen und ähnlichem Schmucksale, falls jene Gewölke sich ergossen. Auch blies gedachter Aeolus das glimmende Zornfeuer der Frau Mutter an und hastig fragte sie: Wer war der freche Fanfaron, mit dem Ihr draußen conversirtet?

Die Töchter nannten kleinlaut seinen Namen, welchen der Wind entführte; nur das Tantschen vernahm und wiederholte ihn und äußerte als die eifrige Schutzpatronin der geliebten Nichten.

Ei, der ist ja ein Ehrenmann! Ist schön, verständig, reich, nächstdem so ehrbar als gebildet. Klopft dieser etwa an, so werde ihm aufgethan!

Ich kenne ihn nur vom Ansehen, entgegnete die Mutter: doch der Schein betrügt. Die Heuchler schleichen sich wohl, ohne anzuklopfen und hinter unserm Rücken ein, sie höfeln, schmeicheln, und verführen und lachen, ist die Lust gebüßt, in's Täuschchen. Was treibt denn dieser rare Vogel? Ist er angestellt?

Noch frei wie ein solcher!

Liegt also auf Satans Ruhebank? Eine schlechte Empfehlung! Da lobe ich meinen Seligen, den nur der Schweiß des Angesichts zum Schatzrathe machte, denn wie die Arbeit, so der Lohn.

Dies alte Sprichwort, bemerkte die Tante: gelte längst nicht mehr und Lentulus sey, als Erbherr und Verwalter eines trefflichen Gutes sein eigener Schatzrath. Zu uns komme sein Reich! dachte jene nun — und rief erfreut: O seht! da sendet uns der Himmel einen Engel. Die Mädchen sahen sich verwundert um, doch nur ihren alten, rothnasigen Nachbar, den Lohnkutscher Lucas, mit Ros und Wagen vorüberziehend. Er hatte einige Juden auf die Messe ge-

fahren, kehrte ohne Rückfracht heim, ward sofort angerufen, begrüßt, gedungen und die Damen hüpfen um so eiliger unter sein Dach, da bereits große Tropfen den nahen Regenguß verkündigten. Dieser günstige Zufall schien die Mutter entwaffnet zu haben, sie klagte jetzt nur über den elenden Kaffee, den verdorbenen Kuchen und die Gottvergessenheit des spitzbübischen Wirthes. Ihre Kinder aber hofften wieder; sie blickten, als die Stadt erreicht war, mit wehmüthigem Verlangen bald nach dem nahen Opernhause, bald in Mamachens Gesicht und steheten endten verschämten Armen gleich.

Mit nichten! sprach die Wirthliche: seydt nicht so habfüchtig! Soll ich etwa den Honig zuckern? Bedenkt, wie schlecht die Zeiten sind, daß Ihr bereits im Verhengrunde den Freudenkelch leertet, daß uns Lucas nicht umsonst kutschirt, daß nächstdem edle Mäßigung vor allem junge Mädchen ziert. Die Tante kannte ihre Schwester und versagte sich deshalb jede unnütze Fürbitte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Zwerg Jeffery Hudson.

Dieser Zwerg, der so viel zur Belustigung am Hofe Karl's II. von England beitrug, hatte das Unglück, in die Hände eines Piraten zu fallen, in die Sklaverei verkauft zu werden und sein Leben in einem Kerker in England zu beschließen. Jeffery Hudson war nur achtzehn Zoll groß, als er sein dreißigstes Jahr zurück gelegt hatte. Er wurde einmal in einer kalten Pastete auf die Tafel des Königs getragen; doch hielt er sich für eine Person von Bedeutung, weil er einmal abgeschickt worden war, um einen Accoucheur für die Königin zu holen.

Bei der Rückkehr von dieser Sendung gerieth er mit einem Gentleman mit Namen Croff in Streit, und er forderte ihn auf Pistolen. Croff stellte sich, aber nur mit einer Klystirspritze bewaffnet. Das kleine Geschöpf gerieth darüber so in Wuth, daß ein wirklicher Zweikampf daraus entstand. Der Zwerg hatte den ersten Schuß, seine Gestalt kam ihm dabei zu flatten; er konnte nicht leicht seinen großen und breitshulterigen Gegner verfehlen, er schoß solchen todt. Als Karl II. es erfuhr, war er geneigt, ihn nachsichtig zu behandeln; aber seine Minister stellten ihm vor, wie er dadurch den Zweikampf und den in sol-

chen Fällen verübten Mord sanctioniren würde; der Zwerg durfte nicht nur nicht mehr bei Hofe erscheinen, sondern wurde auch mit einem Schiffe zu einer weiten Seereise fortgeschickt, damit er aus den Augen des Publikums entfernt, vergessen und dieser Zweikampf aus dem Gedächtniß derjenigen verwischt werde, welche darüber murrten, daß er nicht gleich verhaftet und streng bestraft worden.

Das Schiff wurde von einem türkischen Piraten angegriffen, genommen und Hudson kam als Sklave in die Barbarei.

Ein so winziges Wesen konnte als Sklave wenig Nutzen bringen. Ein Britte, der ihn zufällig sah, erbarmte sich seiner und erkaufte ihm für ein geringes Lösegeld die Freiheit. So kam er im Jahre 1682 nach England zurück; aber bald darauf wurde er verhaftet und in einen Kerker gesperrt, weil man ihn in dem Verdacht hatte, daß er zu der Verschwörung der Pöpstler gehöre. Er starb in der Gefangenschaft in einem Alter von drei und sechzig Jahren.

Karl M ü c h l e r.

Eine andere Kraft als Attraction.

Wenn der Stein fällt, so sagen wir, weil es uns so gelehrt worden ist, und wir selbst nicht nachgedacht haben, er wird von der Erde angezogen: als ob es keine andere Ursache der Bewegung geben könnte als Anziehung. Wovon wird denn der sich so gewaltig fortbewegende Dampfswagen angezogen? Die gewaltige Kraft, die ihn treibt, ist keine Anziehung, sondern die Ausdehnung der Dämpfe, oder der Drang der Wärme zum Gleichgewicht. Man darf es schon dieserhalb allein nicht ganz unwahrscheinlich finden, daß der Drang der Wärme auch die Wirkungen der Schwerkraft hervorbringen könnte.

J. W. S c h m i t z.

Aus „Unserer Zeit.“

Jenem Prediger machte man Vorwürfe, daß er seinem Kollegen nicht das Wasser reiche. „Ei, was geht mich mein Kollege an, — sagte er — ich habe es bloß mit meinen Zuhörern zu thun, und die, denke ich, sollen sich, was das anbetrifft, nicht über mich beklagen.“

Sollte er wohl unter dem „das“ das Wasserreichen verstanden haben? H. S c h r ö d e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Meiringen.

(Beschluß).

Aber darum sucht man auch in den Schenken gewöhnlich Berner Mädchen anderer Bezirke, die schwarze Mieder, weiße Hemden und griechische Nasen haben. Die Wirthe thun der reisenden Welt was zu Liebe. Es ist ein wahres Glück, daß sie bei ihrer Sucht zu Großstädtereien noch nicht auf die Idee kommen, Kellner anzuschaffen, wie es in den Städten, leider! bereits geschehen ist. Man muß dort die Schweiz vor den Thoren suchen.

Da sich meine bayerische Gesellschaft durchaus weigert, auf den Rosenlau, Gletscher zu gehen, so habe ich in vier und zwanzig Stunden alle Schönheiten von Meiringen verspeist und werde froh seyn, wenn ich weiter kann zu den Gletscherbergen und Eindrücken des Hochlandes. Man hat mir Mirakel vom Aarfall und dem Rhone, Gletscher erzählt, unter Andern, daß auch der Dichter Raupach eben dahin gepilgert sey und jetzt im Bade die Strapazen ausdamose. Ob es aber nicht mehr Raupache gibt als den Berliner, oder ob sich nicht ein Student den Spaß gemacht, sich als Raupach aufzuführen, das lasse ich dahin gestellt seyn *).

Aus Braunschweig.

Ende August 1834.

Sie werden in einigen Journalen von einem gewissen Adolph Hessen eine Erklärung gefunden haben, worin sich dieser Herr gegen die Äußerungen der Theater-Chronik gegen ihn vertheidigt. — Herr Adolph Hessen war an unserer Hofbühne für das Liebhaberfach angestellt und hat, wie uns gesagt wurde, dieses Rollenfach auch außerhalb der Bühne par force getrieben. Darin liegt aber, unserer Ansicht nach, durchaus nichts Unerhörtes und wir meinen, besonders hätten mehre Bühnen-Mitglieder genügenden Grund, ihren Herrn Kollegen — aller übrigen feindschaftlichen Spannung ungeachtet — dieser menschlichen Schwäche wegen in ganz besonderen Schutz zu nehmen. Das geschah jedoch nicht, sondern eben das Gegentheil und Herrn Hessen's moralischer Ruf ward von allen Seiten langsam, aber um so sicherer unterminirt. Endlich verbreitete sich ein Gerücht über den Genannten, was ich den zarten Ohren der geneigten Leserinnen nicht ganz wiedergeben darf und darum lieber ganz übergehen und nur bemerken will, daß dieses Gerücht wohl eben so wahr seyn mochte als jedes andere Gerücht — d. h. sehr entstellt war. Jedoch wurde es mit einer geistlichen Hast verbreitet und mit dem Zusätze gewürzt, Herr Hessen werde bei seinem nächsten Auftreten ausgepöffelt werden. — Mir kam die Nachricht auch zu und ich hatte ungefähr folgende Gedanken:

Ein Schauspieler ist eine persona publica und als solche dem öffentlichen Lobe oder Tadel des Publikums unterworfen. Ist der Schauspieler nun aber

nicht im Stande, den Menschen auszuweichen und bloß als Künstler auf die Bretter zu treten, so kann er auch nicht vom Publico verlangen, daß es über den Künstler den Menschen ganz vergesse, daß es den Unwillen über den Letztern zu Hause lasse und nur seinen ästhetischen Geschmack und seine kritische Nasenweisheit mit in's Theater nehme. — Ein unmoralischer Schauspieler theilt gewiß nicht ungerechter Weise mit dem unmoralischen Kanzelredner gleiches Loos — seine Leistungen können uns nicht ein so großes Interesse abgewinnen, als, caeteris paribus, ein durchaus achtungswerther Mann vermöchte. — Ist Herr Hessen nun so schuldig, als das Gerücht sagt, so wird sich der Unwille des Publikums nur mit vollem Recht Lust zu machen suchen und ich werde nicht zurückbleiben, wo es gilt, den übertriebenen Anmaßungen des Schauspielers einige laute Andeutungen ihres Standpunktes zu geben, auf welchem er eigentlich dem Publikum gegenüber steht.

Da jedoch öffentlicher Tadel im Schauspielhause polizeilich verboten ist und da auch in Braunschweig schon Ereignisse vorübergingen, die vollen Grund gegeben hätten, die Unmoralität eines Schauspielers laut zurügen — erlassen Sie mir die Beweise — ohne daß jedoch seit langer Zeit die Stimme des Unwillens laut wurde, so bestimmte mich das, auch meinen diekmaligen Tadel nicht laut zu veröffentlichen, und wünschte vom Publico ein Gleiches. Von diesem war jedoch eine bedeutende Anzahl durch, ich weiß nicht, was für Beweggründe gegen Herrn Hessen in Opposition getreten und empfingen ihn bei seinem Erscheinen auf den Brettern mit einem tollen Lärm, der aus Pfeifen, Trommeln und aus Eiern, Gläsern, Citronen und anderen Gegenständen zusammengesetzt war. Der Componist dieser Lärmmusik soll besonders ein junger Mann gewesen seyn, der bei dem letzten Liebesabenteuer Herrn Hessen's seine Familienehre beeinträchtigt glaubte. Viele von den Lärmmusikanten erfreuten sich nach der Vorstellung eines tüchtigen Weinsäzes, der außerordentlich billig war, indem er nur ihrem guten Rufe, aber gar nicht ihrer Börse Schaden brachte. Der Champagner erhitze ihre Köpfe, darum joaen sie vom Keller aus Herrn Hessen's Wohnung zu, kühlten sich dort durch Fensterleinwerten ab und legten sich endlich schlafen. — Man muß die Unthätigkeit der Polizei beklagen, die — nach einstimmiger Aussage der Zuschauer — diesem Lärme nicht im geringsten hemmend eingriff, ja, nach einiger Meinung, ihn selbst befördert haben soll. Referent glaubt davon aber auch nicht das geringste und schließt die Erwähnung dieses skandalösen Auftritts mit der unschuldigen Bemerkung, daß der, bei demselben beeinträchtigte Gegner des Herrn Hessen, der Besitzer eines der ersten Wirtschaftsgärten in der Umgegend von Braunschweig ist.

Vor einigen Wochen hatte ich das Vergnügen, einer Uebungsvorstellung der geringeren Mitglieder unserer Hofbühne beizuwohnen. Aufgeführt wurden: 1) die kleine französische Oper „Der Gefangene“ und „Der Jurist und der Bauer.“ Dem Planer verspricht als Sängerin Außerordentliches; möge sie bald einer Stellung sich erfreuen, in welcher sie, mehr als in ihrer gegenwärtigen, ihre schönen Anlagen zu entfalten vermag. Auch ihr Aeußeres empfiehlt diese junge Sängerin höchst vortheilhaft.
(Der Beschluß folgt.)

*) Mit nichten, sondern der berühmte Dichter war wirklich dort.
Die Redact.